

Die erste Annäherung.

Spät, hoffentlich nicht zu spät, kommt heute in den Spalten der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung eine halbamtliche Erklärung der deutschen Regierung, daß auch sie mit Rußland einen Frieden ohne Annexionen und Kriegskontributionen anstrebe. Die Formel stammt bekanntlich vom russischen Arbeiter- und Soldatenrat, der sie kurz nach der russischen Revolution Ende März dieses Jahres in die Welt geschickt und die Sozialisten sowie die Regierungen aller Kriegführenden Länder zur Zustimmung aufgefordert hat. Graf Czernin reagierte damals prompt und suchte sozusagen die günstige Friedenskonjunktur rasch auszunützen. Noch Ende März gab er in einem Interview, dann Mitte April in einer offiziellen Notiz, Ende April in einem Artikel ausdrücklich seine Bereitschaft zu einem Frieden mit Rußland auf der Grundlage jener Formel kund. Aus Berlin ist eine ähnlich dezidierte Antwort von amtlicher Stelle nicht vernommen worden. Die Mitteldeutschen eröffneten sogar eine Polemik gegen den Grafen Czernin, die zuweilen Töne von überraschender Schärfe und Rücksichtslosigkeit annahm. Der Kanzler selbst lehnte es noch in seiner Reichstagsrede vom 14. Mai ab, irgendwelche Neußerung zur Frage der Kriegsziele abzugeben. Die Mitteldeutschen, die nach wie vor auch gegenüber Rußland Eroberungsziele pro-

pagieren (Kurland und Litauen als Minimum), schienen in der öffentlichen Diskussion Oberwasser zu bekommen. Ihre Propagandaschriften durchaus annexionistischer Tendenz wurden an der Front verbreitet. Vor wenigen Tagen wurde der Wortlaut einer Frontrede des deutschen Kaisers bekannt, nach der die Soldaten den Feinden den Frieden „diktieren und vorschreiben“ sollten. Um so größere Beachtung verdient die Erklärung, mit der nun die deutsche Regierung, ganz im Sinne der ursprünglichen Haltung des Grafen Czernin, in die Diskussion über die Kriegsziele nach der russischen Seite hin eingreift.

Inzwischen, seit diese Diskussion begonnen hat, hat sich nun freilich manches geändert. Als Graf Czernin sein Wort in die Diskussion warf, war eine gewisse Entfremdung zwischen dem revolutionären Rußland und den Westmächten zu beobachten. Trotz all dem, was man bei uns über das englische Geld und die englischen Diplomaten phantasiert hat, die die russische Revolution „gemacht“ haben sollten, waren England und Frankreich von ihr überrascht und von ihren unangekränkelten Friedentendenzen verwirrt worden. Ein Sonderfriede Rußlands, eine Abtrennung von den Westmächten stand damals nicht ganz außerhalb des Bereiches der Möglichkeiten. Nachdem sich aber die englische, französische und, ihr helfend, die amerikanische Diplomatie von ihrer ersten Ueberraschung erholt hatten, begannen sie die russischen Revolutionäre durch wohl ausgesuchte Emisilläre sozialistischer Richtung intensiv geistig zu bearbeiten. Diesen gelang es zunächst, die russischen Revolutionäre von der Idee eines Sonderfriedens abzubringen. Doch nun verlangten die Russen wieder von ihren Alliierten, daß auch diese auf Annexionen und Kriegsschädigungen verzichten sollten. Das war eine harte Nuß, besonders für die Franzosen, die Elß-Lothringen zurückhaben wollen. Doch der französischen Dialektik, unter Führung des Ministerpräsidenten Ribot, scheint es gelungen zu sein, diese harte Nuß zu knacken. Aus Annexionen wurden Desannexionen, aus Kriegsschädigungen Schadensautmachungen,

und so hat auch der Rat der Arbeiter- und Soldatendelegierten in Petersburg, nach Anhörung des französischen Sozialisten-Ministers Albert Thomas, am 30. Mai, unter Aufrechterhaltung der Formel vom Frieden „ohne Annexionen und Entschädigungen“ beschlossen: „Die Vereinigung von Elß-Lothringen mit Frankreich ist keine Annexion, sondern ein Akt der Gerechtigkeit.“

Mit dieser letzten These kann sich natürlich die deutsche Regierung nicht einverstanden erklären. Nichtsdestoweniger ist ihr neuestes Bekenntnis zu einem Frieden ohne Annexionen und Kriegskontributionen von großem Wert. Es ist doch die erste Annäherung an eine Basis zu Friedensverhandlungen. Man braucht deswegen noch nicht zu glauben, daß der Friede schon vor der Tür steht. Wenn man sich aber von dieser Illusion fernhält und nicht von Unmöglichkeiten träumt, wird man doch jetzt wenigstens einen guten Grund mehr haben, zu hoffen, daß die „nutzlose Menschenschlächtere“, wie Graf Czernin den Krieg bezeichnet hat, endlich einmal sich seinem Ende zu nähern beginnt.